

Uli Rotach und sein Denkmal

Autor(en): **Bischofberger, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **50 (2009)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Uli Rotach und sein Denkmal

Hermann Bischofberger

In den Heften 43/2003¹ und 45/2004² haben wir uns der Person Uli Rotach und seinem Denkmal gewidmet.

Unterdessen ist neue Literatur erschienen. Ebenso fanden wir eine wichtige Quelle zur Gestaltung des Denkmals. Wir publizieren sie hier erstmals.

In meiner Arbeit aus dem Jahre 2004 habe ich die Existenz Uli Rotachs nachgewiesen. Ich folgte damit den Forschungen von Oscar Geiger³ und P. Rainald Fischer⁴ und konnte sie weiter entwickeln.

Seither sind verschiedene Publikationen erschienen, die Uli Rotach als Konstruktion des 16. Jahrhunderts abqualifizieren wollen. Die Innerrhoder Literatur wird übergangen oder nur tendenziell erwähnt, vielleicht aber auch deswegen, weil sie den Hoffnungen bestimmter Autoren nicht entspricht. Einzig durch Verschweigen entstehen allerdings keine neuen Forschungsergebnisse. Nebst politischen Erfolgen gegenüber St. Gallen habe man ein Jahrzeitenbuch und ein Taufbuch angelegt, um durch diese Massnahmen zu dokumentieren, dass die katholischen inneren Rhoden erstarkt seien. Uli Rotach sei im rekonstruierten Jahrzeitenbuch bei der Schlacht bei Marignano eingetragen, also doch eine Erfindung.⁵

Damit wird aber verkannt, dass Geiger in der vorliegenden Fassung des Jahrzeitenbuches Personen bis in die Zeit von 1430 bis 1450 nachweisen konnte.⁶ Um die Mitte des 15. Jahrhunderts enden die nekrologischen Einträge im Kalender des Missales der Pfarrei Appenzell.⁷ Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass Mitte des 15. Jahrhunderts noch Personen gelebt haben, die Uli Rotach gekannt oder das Schlachtgeschehen mitverfolgt haben. Dass die verschiedenen Schlachtgedächtnisse durcheinander geraten sind, ist dadurch zu erklären, dass die Daten aus dem Gedächtnis oder aus einem angesengten und teils zerstörten Original rekonstruiert werden mussten. Auch dass Caspar Hagenbuch ein Schlachtgemälde 1567 für das Rathaus schuf, ist verständlich, denn das alte Rathaus mitsamt dem Jahrzeitbuch verbrannte bekanntlich 1560. Das Naturereignis, also höhere Gewalt, hat dies verursacht und keine politische Überlegung. Dass ein Taufbuch erstellt wurde, hängt mit den Vorschriften des Konzils von Trient zusammen, ist also auf eine Anordnung des kirchlichen Rechtes zurückzuführen.⁸ Dies als Ergänzung zu meinen Ausführungen im Heft 45/2004.⁹

Ein Jahr zuvor ging ich auf die Entstehungsgeschichte des Uli Rotach-Denkmal ein. Damals lag mir das Gutachten des Architekten E. Sutter, von Pfarrer Bonifaz Räss und von Stiftsbibliothekar Dr. Adolph Fäh noch nicht vor. Es gelangte erst im Jahre 2005 in das Archiv des Historischen Vereins Appenzell zurück. Der Erforschung von Denkmälern des Historismus kommt heute grosse Bedeutung zu. Weshalb ein Denkmal? Welche Formen der Gestaltung? Prof. Dr. Georg Kreis ist darauf in einem 539 Seiten umfassenden Werk eingegangen, übrigens auch, ohne die Innerrhoder Literatur zu berücksichtigen.¹⁰

Das Gutachten zum Uli Rotach-Relief ist daher von Bedeutung, die weit über Appenzell hinaus reicht. Wir drucken es hier in ungekürzter Fassung aber in der damaligen Orthographie ab.

Bericht an die Commission für Erstellung eines Rottach-Denkmales in Appenzell

Herr Präsident!

Geehrte Herren!

Nachdem Sie die Unterzeichneten mit dem Rufe beehrt hatten, Ihnen betreffs artistischer Werthung einer Denkmal-Skizze Befund zu melden, vereinigten sich der Unterfertigte mit dem Denkmal-Comité in einer Sitzung in Appenzell am 4. Januar des Jahres, bei welcher Gelegenheit das, von Ihnen bei einem schweizerischen Künstler¹¹ bestellte, Modell in Form eines figuralen Hochreliefs¹² bereits vorgestellt werden konnte.

Nach Berücksichtigung des Gypsmodells «Relief im Massstab 1:3» belehrten uns die Herren des Comité's des Ferneren: dass Standort des Denkmals noch nicht definitiv gewählt, sowie dass auch über Art und Weise der Ausführung (nach Material, Technik etc.) noch gesprochen werden könne und Aussprache auch in dieser Richtung noch erwünscht wäre.

Nach vorgenommener Besichtigung sowohl obgedachten Reliefs; von Sculpteur Mettler – als auch der als Standorte in Vorschlag gekommenen Localitäten, hatten Unterfertigte in gemeinsamer Besprechung ihre Ansichten ausgedrückt und wurde der Schreiber Dies mit schriftlicher Sammlung der gefallenen Äusserungen beauftragt. Es entledigt sich der Berichterstatter anmit dieser Aufgabe, indem er die Voten – in Gruppen weiser Zusammenfassung – im Folgenden niederlegt, sich dabei zugleich gestattet, spätere eigene Einfälle nachträglich noch einzuflechten.

(S. 2)

I. Betreffs artistischen Werthes vorliegender Denkmal-Modell Skizze: Es wird die Massenvertheilung, die Gruppierung und Darstellung der Figuren und des Hintergrundes als wohl durchdacht und geschickt erkannt. Die heutige Vorlage wird nicht als endgültiger Entwurf sondern als Skizze angesehen und sonach besprochen. Verschiedene Wünsche – Änderungen an Details betreffend – werden freimüthig geäußert und sollen dieselben nachstehend ausgeführt werden; dem vorgehend soll indess betont werden, dass besagte Änderungsvorschläge dem Künstler gegenüber nicht die Rolle von Dictaten spielen, dass es vielmehr dem Künstlerischen Tact und Gefühl anheimgestellt werde, welche der Aussprüche der Artiste beim Ausführungsprocedere besonderer Beachtung würdige. Man wird wohl demnach vom Künstler keine zweite, abgeänderte Skizze begehren, sondern die Ausführungen nach Kenntnissgabe heutiger Notirungen – dem Künstler vertrauensvoll in die Hand legen, immerhin unter Verweisung auf die

Bestimmungen, welche das Denkmalcomité schliesslich bezüglich Standort, Ausführungs-Material und eventuellen Accessorien vorzeichnen wird.

Es wurden folgende Abänderungswünsche verlaublich:

- 1.) Es dürfte im Interesse culturbildlicher Correctheit liegen die Figur Rottachs glatt rasiert (:Landessitte:) darzustellen.
- 2.) Erwünscht schiene die Ausmerzung aufdringlicher Parallellinien (:Hütten- gibel und Streitwaffe Rottachs:)
- 3.) Erwünscht schiene Ausmerzung eines unschön befundenen Linienzuges im Bein zu Arm an den Figuren gefallener Krieger.
- 4.) Etwas veränderte perspectivische Stellung der brennenden Hütte möchte von Vortheil sein.
- 5.) Etwas weniger chargiertes Muskelspiel an der Figur Rottachs dürfte – ohne Einbusse an dramatischem Effekt – durchführbar sein.
- 6.) Die Waffe der Figur Rottachs würde vielleicht besser durch Morgenstern, Keule und dergleichen ersetzt.

Vorliegende Modell-Skizze misst (rund) 70/80 cm, hat also weder volle Qua- drat-, noch volle Rechtecks-Gestalt; – Sollte das Relief nicht gewinnen durch Schaffung eines Contours von prononciert geometrischer Gestalt?

(S. 3)

Wurden am 10. Januar d. J. auch dessen Situation in Augenschein genommen und abgeschätzt nach Vorzügen und Nachtheilen:

1.) Die Rathausfassade.

Da dem Rathaus durchgreifende, heute nach Ausdehnung noch nicht übersehbare Änderungen bevorstehen,¹³ wird zunächst aus diesem Grunde die Stelle nicht länger in Wahl behalten; das Anbringen des Reliefs über der Arkade der gegen- wärtig bestehenden Rathausfassade bedingte eine Reduction des vorliegenden Entwurfes in Form und absolutem Maass, wozu das Comité <sich> zur Zeit nicht geneigt fühle. Betreff centraler Lage, guter Situation an der Hauptstrasse, welche sich gerade vor dem Rathaus sehr glücklich zu einem Platze ausweitet, sowie nach Bedeutung der Stelle im Gemeindeleben in Appenzell und proportional hervorragender Architektur der Rathaus-Fronte – würde sich gerade die Rat- hausfronte für Aufnahme des Rottachdenkmals besonders gut eignen; die Grün- de, welche zur Zeit von dieser Stelle abstrahieren liessen, sind oben notirt und sind zum Theil gerecht fertigt, da man den Termin der Denkmalsfertigstellung nicht an unbekannte, vielleicht ferner liegende Zeit der neu- oder umgebauten Rathausfassade glaubt binden zu dürfen.

2.) Der Thurm der Hauptkirche und zwar dessen Westseite, mit Lage des Denk- malreliefs an Thurm-Mitte, circa 3 m über Kirchenvorplatz. Diesem Standort sind als werthvolle Vorzüge nachzurühmen: dass der Standpunkt für den Denk- malsbeschauer nahezu ein fest gegebener wird und zwar ganz annähernd derjeni-

ge, welcher dem Denkmal (:nach optischem Maasstab bemessen:) zugehört; ferner dürfte dieser Ort das Denkmal ausgiebig gegen muthwillige Beschädigung schützen. Es ist auch ein sinniger Gedanke, das Denkmal an dem einzigen, heut im Orte noch bestehenden Gemäuer eingelassen, welches die Zeiten der Schlacht am Stoss noch gesehen hat. – Ungünstig läge das Denkmal für diesen Angriff von Nässe im Frost; (S. 4) etwas ungünstig ist auch der Umstand, dass das an Thurmwestseite plaçirte Denkmal aus erst bei stark seitlicher Wendung ins Auge fallen wird; nach beiden letzt genannten Gesichtspunkten dürfte die dritte in Augenschein genommene Stelle vortheilhafter sein, nämlich:

3.) Die Terrassenmauer des äussern Chors der Hauptkirche (:gegen den Brückenkopf gewendet:). Als Vorzug dieser Stelle ist zu erkennen, dass diese – architektonisch und malerisch – schönste Partie des Ortes Appenzell, nach wohlstudirter Einfügung des Denkmals, einen neuen, sinnigen, werthvollen Schmuck zuge-messen erhielt. Gegenüber der Lage am Thurm hat diese Stelle den Nachtheil, dass besondere Schutzvorkehren gegen rohe oder muthwillige Beschädigungszufälle angerathen erscheinen und dass der günstigste Standpunkt für die Denkmalsbetrachtung nicht ohne weiteres durch die Platzgrösse dictirt ist, wie solches am Thurm der Fall wäre. Anderseits würde dann das Denkmal an der Chor-terrasse schon aus grösserer Ferne den Blick auf sich lenken, besonders wenn dasselbe in der Ausführung polychrom¹⁴ behandelt werden sollte, über welchen Fall unten noch gesprochen werden soll. Will man ferner dem Denkmal noch sinniges, decoratives Beiwerk geben (:etwa in Form von Bannerbildern, Wap-penschilden und dergleichen:), so dürfte solches an der Chorterrasse bequemer einzupassen gelingen als an der Thurmfrente; immerhin wäre auch hier empfehlenswert: das Denkmalrelief auf ruhiger Mauerfläche für sich allein wirken zu lassen und obgedachte Accession auf Einfriedungen, Parquets etc. zu verweisen. (:Säuberung der Chorterrasse von demals dort etablirten Bedürfnishäuschen als selbstverständlich vorausgesetzt.)

Ohne am Ort Appenzell sich nach andern Stellen umzusehen, wurde als eventuell der Einsichtnahme noch werth erwähnt: eine Stelle beim Eingang zum Appenzeller Landesmuseum (:Schlössli:) (S. 5) das Denkmal, in Form einer Supraporte über einer passend erstellten Portalbaute eingelassen. Nähere Untersuchungen über diese Platzwahl sind indess am 4. Januar nicht angestellt worden und ist daher dieses Punktes nur der Vollständigkeit des Berichtes wegen Erwähnung geschehen.

Entschliesst man sich für die Kirchenchorterrasse als Denkmals Ort, so sei angelegentlich empfohlen noch zu prüfen: ob für das Relief nicht eine Reduction an absoluten Maassen vorzunehmen wäre; vielleicht (:es konnte dies am 4. Januar nicht mehr untersucht werden:) passt hier Ausführung in doppeltem und 2½ fachen Maasstab angefertigter Modell-Skizze (:Das Modell wurde vorgestellt im Maasstab 1:3:) – diesfalls, d.h. bei reducirtem Maass des Reliefs, könnte dann darauf Bedacht genommen werden, die Reduction so zu bemessen, dass das

Relief eventuell auch in den Arkadenzwickeln der Rathausfassade noch Platz fände; man behielte damit freie Hand das Relief etwas später – nach vollzogener Rathausumbaute – an diese Stelle überzusetzen. Da sich die Rathausfronte – wie oben motiviert wurde – ganz vorzüglich zur Aufnahme des Denkmals eignen würde. Das Denkmal hätte eine ausgezeichnete Stätte und gereichte der Rathausfassade zu stattlichem Schmucke.



Das Uli Rotach-Denkmal an der Südfassade des Rathauses von Appenzell.

III. Betreffend Ausführung des figuralen Hochreliefs nach Material und Technik sind Erzguss (=Bronzeguss), Galvanoplastik¹⁵ und Merziger Terrakotta¹⁶ besprochen worden.

1.) Erzguss bedeutet Wahl des solidesten auch monumental wirkenden Materials und ist – laut mündlichem Hinweis – vom Künstler in Aussicht genommen; die, voll aus dem Grund herausgearbeiteten Figuren, sichern dem Bildwerke eine

kräftige Schattenwirkung, werden vermuthlich dem Erzgiesser keine ganz leichte Aufgabe stellen; indess wird der Künstler, der das Relief componirte, wohl wissen, wie hoch er seine Anforderungen (S. 6) an Bronze-gusstechnik spannen darf.

2.) Auf galvanoplastischem Weg hergestelltes Relief bedeutet gegenüber Erzguss den Griff zu Surrogat und damit wohl zu erheblicher Kostenreduction. Die Galvanoplastik ist indess in neuerer Zeit schon so vielfach für Monumentalplastik zur Verwendung gekommen, dass deren Verwendung für vorliegenden Fall sehr wohl neben anderen Verfahren in Wahl behalten werden darf, sowohl wegen geringeren Kosten als hinsichtlich des Umstandes, dass galvanoplastische Bildwerke, ihrer vielfach varirbaren Oberflächenbehandlung wegen (:durch Beizen, Patinabildung etc. :) einer koloristischen Wirkung sehr zugänglich sind.

3.) Ausführung in Merziger Terrakotta würde auf dem Weg polychromer Behandlung und damit zu decorativ mehrfarbig-solidester Ausgestaltung führen. (:Koloristische Wirkung ist selbstverständlich auch auf andern Wegen zu erreichen; man denke nur an Monumentalvergoldung, farbige Beizen, Patinen, Bemalung auf Marmor, Sandstein, galvanoplastischen Werken u.s.w. Indess bietet Merziger Terrakotta das solideste Verfahren für dauerhaften Bestand an Polychromie. :) – Bezüglich monumentaler Wirkung stünde Merziger Terrakotta gegenüber Erzguss zurück, übertrifft jedoch den Letztern an Wirkung auf grössere Distanz und besonders an klarer Lösung der Figuren unter sich und vom Hintergrunde. Dem ausgesprochenen naturalistisch behandelten Relief würde wohl studirte farbige Durchbildung sicherlich sehr zu Statten kommen. Um ein Merziger Terrakottarelieff dann thatsächlich auf den Rang eines Originalkunstwerkes zu erheben, handelte es sich nur darum mit dem ausführenden Etablissement zu vereinbaren: dass das Modell nur dies eine Mal in Terrakotta geformt werde und Nachbildungen untersagt bleiben sollen. (:Man bedenke dass auch Erzguss schon eine mechanisch-technische Reproduktion (S. 7) eines künstlerischen Originals bedeutet. Nur ist im Erzguss einmaliger Abguss die Regel. :)

Erz (:Bronze :) und gebrannter Thon (:alte Terrakotta :) sind seit ältesten Zeiten Materiale der Bildhauerkunst; Galvanoplastik und Merziger Terrakotta sind neuere Verfahren und dürfte es vielleicht am Platze sein betreffs der Merziger Terrakotta einige Notizen beizufügen.

Während alte Terrakotta im Wesentlichen gebrannte Thonerde ist, ist Merziger Terrakotta ein steiniges Material, es verhält sich die Merziger Terrakotta, wie Steingut (Steinzeug) zu gebranntem Thon. Die Farben sind in polychrom Terrakotta von Merzig eingebrannt; diese Terrakotta ist seit circa einem halben Jahrhundert vielfach zu Verwendung gekommen und hat sich den Ruf «der Unverwüstlichkeit» erworben.

Orientirende Anfrage in Merzig dürfte wohl ergeben, dass Terrakotta Relief wesentlich billiger käme als Erzguss, sonach eventuell erzielte Kostenreduction möchte vielleicht alsdann willkommen sein zur Entlastung der Positionen: Gerüstung, Montirungsarbeiten, Einfriedungen, Accessorien, Umgebungsarbeiten, Anpflanzungen und dergleichen.

Als ausgeführte, plastische, polychrom behandelte Werke aus Merziger Terrakotta seien beispielsweise genannt: drei Kolossalfiguren am Bundesgerichtspalais in Lausanne, wovon eine 3 m hoch von mausgrauer Merziger Terrakotta; – Figuren Fries in Mesopen der Kunstacademie in München; – Kreuzwegstationen (:Figuren-Reliefs:) in vielen Kirchen und Kapellen.

Im Vorstehenden sind Vorzüge und Nachtheile bezüglich Stand-Orten und Ausführungstechniken auseinandergehalten; anschliessend gestattet sich der Berichterstatter seine Ansicht dahin auszusprechen: dass, falls das Comité den Kirchthurm als Standort wählt, diesfalls dann caschirter Erzguss (S. 8) Empfohlen sei, während bei Wahl der andern obgedachten Standorte sowohl Erzguss als polychrome Merziger Terrakotta (:eventuell auch Galvanoplastik, Marmor mit oder ohne farbige Beizen oder Monumentalvergoldung etc. :) in der Wahl stehen bleiben mögen. – Ferners sei noch – für den Fall der Bestellung eines Erzgussreliefs – daran erinnert, dass frischer Guss eine röthliche Farbstimmung zeigt, dass er sich erst im Lauf der Jahre mit bräunlicher oder grünlicher Patina (:Edelrost:) bedeckt; nun beachte man, dass das Kirchthurmgemäuer einen röthlichen Farbton besitzt: es würde also der Erzguss sich erst nach vollzogener Patinierung koloristisch wirksam vom Thurmgemäuer abheben; der Erzgiesser hat aber Mittel in der Hand, die Patina künstlich auf frischem Guss hervorzurufen; diesfalls würde man also wohl gut thun, den Giesser darauf aufmerksam zu machen, dass hier nicht bräunlich sondern grünliche Patina erwünscht kommen dürfe.

Spielt der Kostenpunkt für das Denkmalkomite eine ausschlaggebende Rolle, so möchte vielleicht gerathen sein, allen weitem Schritten vorgängig zunächst wie folgt verfahren: Man lasse von der Modellskizze eine klare deutliche Photographie (:Cabinetformat dürfte wohl genügen. :) anfertigen, sende dieselbe je in einem Exemplar an eine Kunstgiesserei, an eine galvanoplastische Anstalt und Terrakottawerk Merzig und frage diese Institute an: «Was kostet das fertige Relief aus Ihrer Anstalt a) in der doppelten Grösse aus Ihrer Anstalt, b) in der dreifachen Grösse der Modellskizze.

Das Originalmodell in Grösse der Ausführung würde dem Etablissement von einem schweizerischen Künstler geliefert, fiele also nicht in Kostenvoranschlag des Etablissements.

Die einlaufenden Antworten, zusammengehalten mit den Winken vorstehenden Berichtes, werden dann wohl eine sichere Führung zu den letzten Schlussnahmen des Denkmal-Komités abgeben bezüglich Standortwahl und Materialwahl.

(S. 9)

Zwecks klarer Orientierung über die Erscheinung polychrom behandelter Reliefplastik ist wohl vom Merziger Terrakotta Werk Probe ausgeführter Reliefs zu erhalten oder wenigstens örtliche Notirung von grösseren ausgeführten Objekten. Eine derartige Aussprache an das Etablissement in Merzig dürfte dem Denkmal-Komité empfohlen sein, falls man sich nicht ohne weiteres zu Erzguss oder Galvanoplastik entscheidet, und damit Terrakotta aus Tractanden fallen liesse.

Es resümieren Unterfertigte ihren Bericht an das Titulirte Rottachdenkmal-Komité dahin:

«Nachdem der Entschluss gefasst war, im Orte Appenzell ein Denkmal für den Helden der Schlacht am Stoss zu errichten, war es sicherlich ein guter Gedanke, ein solches Denkmal als plastisches Kunstwerk in Form eines Figurenreliefs erstellen zu lassen.

Mit dem weiteren Schritt, den das Denkmal Komité that, als es einen einheimischen Künstler mit der Erstellung einer Modellskizze beauftragte, ist für vorliegenden Fall wohl auch der beste Weg beschritten worden, nun an Hand der fassbaren Vorlage das Ausreifen der Denkmalsgestalt günstig zu beeinflussen.

Untergefertigte halten dafür, dass das Komité die vorbereiteten Schritte in einer Weise gethan habe, welches ein Gelingen in sichere Aussicht stelle.

Zu den endgültigen Schlussnahmen betreffs Platzwahl und Ausführungstechnik sollten in obigen Darlegungen die gewünschten Betrachtungen in conciser Art gegeben sein.

(S. 10)

Empfohlen sei noch, es möge das Komité Platz- und Material-Wahl definitiv treffen, bevor der Künstler festen Ausführungsauftrag erhält, den Künstlern indess von Beidem motivirend in Kenntnis zu setzen.»

Es schliessen Unterfertigte ihren Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche besten Gelingens und zeichnen

Hochachtungsvollst:

Die Experten: E. Sutter, Architekt
 B. Räss, Pfarrer
 Dr. Adolph Fäh, Bibliothekar

Der Berichterstatter: Eugen Faller, Architekt

St. Gallen Appenzell im Januar 1900

Der Berichterstatter an die Herren Mit-Experten: Seite 1 bis 9 vorstehenden Berichtes ist theils als Protokollierung des Meinungs-austausches vom 4. Januar zu betrachten, theils enthalten die Seiten 1 bis 9 Winke und Ratschläge, die leicht als subjective Äusserung des Berichterstatters zu verkennen sein werden. Als allgemeine Erklärung der Gesamtexpertise ist nur der S. 9 und 10 unterstrichene Passus zu erkennen. Der Berichterstatter hofft, mit diesem Passus keine abweichenden Meinungen der Herren Mitexperten zu rufen. Sollte dies dennoch der

Fall sein – oder haben die Herren ergänzende Notizen zu geben – so sind die Herren ersucht die blanken Seiten 11, 12, 13 für Ihre Eintragungen gefl. zu benützen. Am 25. Juni 1905 wurde das Rotach-Relief der Öffentlichkeit in feierlicher Form übergeben.

- 1 Hermann *Bischofberger*, Das Uli Rotach-Denkmal, in: IGfr. 43 (2003) 94–110.
- 2 Hermann *Bischofberger*, Uli Rotach, in: IGfr. 45 (2004) 7–29.
- 3 Oscar *Geiger*, Festschrift zur Enthüllung des Uli Rottach-Denkmal. Und zur Feier des 500jährigen Gedächtnistages der Schlacht am Stoss, Appenzell 1905, S. 25, 27–39.
- 4 Rainald *Fischer*, Die Uli Rotach-Frage, in: IGfr. 4 (1956) 32–53.
- 5 Rainer *Hugener*, Gefallene Helden. Gesellschaftliche Wirkkraft und politische Instrumentalisierung von mittelalterlichen Schlachten, in: *traverse*. Zeitschrift für Geschichte 15 (2008) 17–23; Stefan *Sonderegger*, Weit weg und doch so nah dran – Blick ins Mittelalter mit Quellen aus dem Stadtarchiv, in: Neujahrsblatt St. Gallen 148 (2008) 29–33; in der Tendenz deutlich auch: Roland *Inauen*/Matthias *Weishaupt*, Uli Rotach: Ein besonderes Kapitel appenzellischer Erinnerungskultur, in: AJb 132 (2004), 2005, S. 106–107.
- 6 Hermann *Bischofberger*, Uli Rotach, in: IGfr. 45 (2004) 21.
- 7 Hermann *Bischofberger*, Die nekrologischen und historischen Einträge im Kalender des Appenzeller Missales, in: Anton von Euw/Hermann Bischofberger (Hrsg.), Das Appenzeller Missale. Eine illuminierte Handschrift des 12. Jahrhunderts =Innerrhoder Schriften, Bd. 11, Appenzell 2004, S. 273, 287.
- 8 Zum Dorfbrand: Franz *Stark*, Der Dorfbrand vor 400 Jahren, in: Franz Stark, Heimat und Kirche. Ausgewählt und revidiert durch Johannes Duft und Hermann Bischofberger =Innerrhoder Schriften, Bd. 3, Appenzell 1993, S. 317–329. Zum Schlachtgemälde von Caspar Hagenbuch: Kdm AI, S. 64, 79, 295, 303–304; Hermann *Bischofberger*, Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde, diss. iur. Freiburg i.Ue. =Innerrhoder Schriften, Bd. 8, Appenzell 1999, S. 36, 216–221 mit weiterer Literatur; *Inauen/Weishaupt*, Uli Rotach (wie Anm. 5), S. 98–99, 114–115; *Hugener*, Gefallene Helden (wie Anm. 5), S. 19; *Sonderegger*, Weit weg und doch so nah dran (wie Anm. 5), S. 31.
- 9 Decretum tametsi, Sessio XXIV vom 11. November 1563. Dazu: Klaus *Ganzer*, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 3. völlig neu bearb. Auflage, Bd. 10, Freiburg Basel Rom Wien 2001, Sp. 230.
- 10 Georg *Kreis*, Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre schweizerische Denkmaltopographie, Zürich 2008, S. 258, 272–272.
- 11 Gemeint ist Walter Valentin Mettler (1868–1942), aus Herisau, tätig in München. Über ihn: Willy *Lang*, Walter Mettler, in: Die Schweiz. Schweizerische illustrierte Zeitschrift 12 (1908) 15–16; Willy *Lang*, Schweizer in der X. Internationalen Kunstausstellung in München 1905, in: Die Schweiz. Schweizerische Halbmonatsschrift 13 (1909) 391–394; Traugott *Schiess*, in: Schweizerisches Künstler-Lexikon, Bd. 4, Frauenfeld 1917, S. 304; Ulrich *Thieme*/Felix *Becker*, Allgemeines Lexikon der Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 24, Leipzig o. J., S. 443; Biografisches Künstlerlexikon der Schweiz, Bd. 2, Zürich 1998, S. 715; Hermann *Bischofberger*, Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde (wie Anm. 8), S. 291 mit weiterer Literatur.
- 12 Bronzeguss: Legierung von Kupfer und Zinn, gelegentlich auch Blei, in der Antike auch Gold und Silber. Im vorderen Orient seit dem 3. Jahrhundert bekannt (Lexikon

- der Kunst. Malerei, Architektur, Bildhauerkunst, Bd. 2, Freiburg Basel Wien 1987, S. 322–323). Das Modell befand sich später im Besitz von Adolf Steuble, Zeugherr und Bankdirektor. Es ging schliesslich in das Eigentum des Historischen Vereins Appenzell über, d.h. es befindet sich heute im Depositum des «Museums Appenzell».
- 13 Hermann *Grosser*, Der geplante und nicht ausgeführte Rathausumbau um die Jahrhundertwende, in: IGfr. 24 (1980) 44–56.
 - 14 Polychrom in der Bedeutung von mehr- oder vielfarbig.
 - 15 Galvanoplastik: Begründet durch den italienischen Arzt Luigi Galvani (1737–1798), Arzt und später Universitätsprofessor für Medizin. Entdeckte die Gesamtheit der elektrochemischen Entwicklung. Seither: Herstellung dicker Schichten bis fünf, maximal zehn Millimeter und dem Abformen von Gegenständen. Dabei entstehen Modelle von schwierig zu fertigenden Teilen. Metalle aus niedrigschmelzenden Metallen, meist Nickel oder Kupfer, aber auch anderen Legierungen. Diese Schicht kann vom Original leicht abgetrennt werden und als Negativ mit hoher Detailtreue verfügbar sein (Brockhaus. Die Enzyklopädie, Bd. 8, Leipzig Mannheim 1997, S. 129–131).
 - 16 Terracotta: Gebrannte Erde. Einerseits aus unglasiertem gebranntem Ton im Unterschied zum gebrannten Terracotta wie Fayence, Steingut, einer der ältesten Werkstoffe der Menschheit. Auch Kleinkunst wie Reliefs, Bauplastik oder Architekturteile. Der Ton ist in der Bearbeitung weich und leicht korrigierbar, nach der Brennung hingegen hart und damit wetterbeständig (Lexikon der Kunst. Malerei, Architektur, Bildhauerkunst, Bd. 11, Freiburg Basel Wien 1990, S. 290–293, v.a. S. 290). Den Ort Merzig haben auch wir gesucht: Im altbewährten Brockhaus (Die Enzyklopädie, Bd. 14, Mannheim 1998, S. 526) fanden wir ihn: Kreisstadt des Landkreises Merzig-Wadern im Saarland. Von der Terracottagerinnung lasen wir nichts. Hingegen muss es doch dieses Merzig sein, denn es heisst von ihm: Fruchtbare Lehmböden nebst Obst- und Gemüsebau auf Muschelkalkplatte, allerdings auch des Weiteren – für uns entscheidend – Hauptwirtschaftszweig keramische Industrie.